Thema

Warum **das Klischee vom Sonderfall** auf eine ganz neue Weise halt doch keines ist

SCHWEIZERS SCHWEIZ GEMESSEN AM TESSIN

von **Rolf Amgarten**

Der NZZ-Verlag hat aus Zeitungs-Kolumnen von 34 Gastautoren und -Autorinnen ein Buch zur Frage gemacht, was schweizerisch sei. Wenn darin der Stardirigent Nikolaus Harnoncourt über die Eigenheiten des Schweizers und seiner Schweiz sinniert, räumt er zum Schluss ein: "Aber wie gesagt, die Tessiner und die französischsprachigen Schweizer kenne ich kaum." Ebenso fällt auf, dass kein einziger Tessiner Beitrag in der Kolumnensammlung steht. Alt-Bundesrat Rudolf Friedrich warnt davor, aus dem Tessin ein zweites Jura zu machen. (Der Jura hat sich vom Kanton Bern u.a. mit dem Einsatz von Gewalt abgespalten.) Deshalb steht Friedrich für eine numerische Erhöhung des Bundesrats ein, was Platz für einen Sprachminderheiten-Vertreter schaffen könnte. Zu Guter Letzt wird Marco Borradori (Lega) vom Zürcher SVP-Flügel als möglicher Nachfolger von Eveline Widmer-Schlumpf (BDP – eine SVP-Spllittergruppe) ins Gespräch gebracht.

Weitaus effizienter wäre es, wenn der Südkanton eine ständige Vertretung in Bern einrichten würde. Zumindest ist die Diskussion um eine kernige Lobbiearbeit in der Bundeshauptstadt nach der Bundesratswahl kurz entflammt. Tatsächlich könnte sich diese Frage als dringlicher als je zuvor erweisen. Noch ist es zwar eine Raumplanungs-Vision aus Bern, aber in einigen Jahrzehnten könnte die Schweiz aus wenigen Gross-Agglomeraten bestehen. Die grössten Gebilde wären dann Metropolitanräume mit Grenzcharakter wie Genf oder Bern-Genf, Zürich, Ostschweiz, Basel und das Tessin. Die Konkurrenz unter Nutzung einer vorteilhaften Grenz-Situation könnte demnach die antike Solidarität im Bundesstaat ersetzen. Jede Grenzregion soll sich dann mit ihrem Nachbarn ergänzend stärken. Dass dies für den Südkanton blosses Wunschdenken ist, belegen demografische Zahlen. Keines der sogenannten Metropolitan-Agglomerate (Basel, Genf, Zürich) steht auf solch verlorenem Posten gegenüber dem benachbarten Ausland, wie das Tessin. Haben die drei anderen gegenüber der benachbarten ausländischen Bevölkerung klar die Mehrheit inne, ist es am Südzipfel gerade umgekehrt. In seiner Studie zum Tessin als offener Zone belegte Remigio Ratti, Tessiner Alt-Nationalrat, Ex-Fernseh-Boss, Universitätsprofessor und Wirtschaftsforscher, dass das Tessin in einer komplett anderen Situation ist. Wenn in diesem Zusammenhang von einer Agglomeration Tessin gesprochen wird, befinden wir uns vollends auf dem Planeten Korriban oder etwas ähnlichem. Auf jeden Fall im Science-Fiction-Bereich. Der Ceneri ist nicht nur geografisch ein Hindernis, sondern mental ein "seismischer" Graben. Noch unterschiedlicher wird die Mentalität jenseits der Landesgrenze. Die Identität stiftenden Koordinaten von Tessin und Italien passen kaum zusammen. "Die mental map, also die kognitive Karte, könnte unterschiedlicher nicht gezeichnet sein", erklärt Remigio Ratti. Von den Unterschieden der beiden politischen Systeme föderal-zentral ganz zu schweigen. "Das Verhältnis Tessin-Lombardei ist nicht mehr das der 60er, 70er oder 80er Jahre, welches dem Tessin grosse Entwicklungsmöglichkeiten brachte: viele Firmenansiedlungen aus Italien, dem zweitwichtigsten Handelspartner der Schweiz. Heute hat sich die Situation normalisiert." Ratti sieht die neue Agglomerationspolitik mehr als eine Flucht der Schweiz nach vorn. Das Konzept stelle den "neuen Sonderfall Tessin" überhaupt nicht in Rechnung. Hinzu kommt laut dem Tessiner Verfasser mehrerer Publikationen zu Land, Wirtschaft und Grenzregion der Neue Finanzausgleich und die neue Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen. Mehr Kompetition, mehr Konkurrenz, weniger Solidarität. "Also organisieren sich die Romands und die Deutschschweizer untereinander. Mit wem sollen wir uns im Tessin verbinden. Wer solidarisiert sich mit uns? Mailand? Wir sind allein. Zwanzig Kilometer von uns entfernt gibt es die Metropole bereits." Sie hat ein Einzugsgebiet von über 4 Millionen, weiter gefasst sogar 7 Millionen Menschen. Unzählige Arbeitsplätze und Investitionen im Tessin hängen sehr stark von der Lombardei ab. Nicht umgekehrt. Und Mailand will mit der Expo 2015 zum italienischen Botschafter der Welt werden. Dass wäre laut Ratti die Gelegenheit, um dem Tessin aus Bern ein klares Signal seiner Zugehörigkeit und des Vertrauens zu senden. Rattis Idee, es könnten doch die beiden italienischsprachigen Kantone Tessin und Graubünden den Schweizer Pavillon der Expo in Mailand einrichten, stösst aber in Bern und im Tessin auf wenig Enthusiasmus. "Wir könnten die Botschafter der Schweiz im Süden sein, dass ist eine unserer Stärken", weiss Ratti. Dazu braucht es ein geschlossenes und entschiedenes Auftreten der Tessiner in Bern. Das weiss Ratti ebenfalls und genau da liegt das Problem: Die Einigkeit der Tessiner. Bis jetzt besteht nicht einmal eine Interessengruppe, eine kantonale Arbeitsgruppe oder eine Kommission, welche sich um die Frage einer Aufteilung der Schweiz in Metropolitanräume aus Sicht der italienischen Schweiz kümmert und deren Interessen wahr nimmt. Derweil streiten Zürich und Bern bereits um den je eigenen Stellenwert innerhalb der neuen Raumordnung.

Quellen: Was ist schweizerisch? 34 Blicke auf ein Land: Hrsg. Martin Meyer, Verlag NZZ

Remigio Ratti hat mit dem Leiter des politischen Observatoriums, Oscar Mazzoleni, ein Buch herausgegeben, in dem der Frage nach Identität in der Globalität und der Herausforderung für die italienischsprachige Schweiz nachgegangen wird: Identià nella globalità, Giampiero Casagrande editore

Ti-Press

Können sich die Schweizer Regionen auch in Zukunft noch verständigen oder nur noch auf das ungeteilte Glück hoffen, im Konkurrenz-Nebeneinander Sieger- oder Fensterplätze zu ergattern?

Von der **Agglomeration Tessin** zu sprechen, als gäbe es sie wirklich, ist wie eine Reise durch Freiherrn Münchhausens Fabulierkunst

Kommentar

Ist die Willens-Nation müde?

ALS DIE Eidgenossen ihr Land verteidigten und die Willensnation begründeten, hatten sie gleich lange Spiesse. Das ist heute nicht mehr der Fall. Dass die Giesskanne nicht mehr die ganze Schweiz unbesehen mit Geldregen netzen kann, versteht sich. Allein die Rettung einer Bank hat viel gekostet. Dass aber Solidarität im Lande durch Konkurrenz ersetzt wird, ist befremdlich. Wenn schon die sportliche Konkurrenz einen solch hohen Stellenwert hat, dann bitte zu den gleichen Startbedingungen für die Athleten. Mit Bergschuhen rennt es sich nicht so schnell, wie mit Sprintsohlen. Handkehrum sollte das Tessin endlich aus dem Dornröschen-Traum erwachen. Der Landesprinz auf der anderen Gotthardseite hat noch nicht gemerkt, dass es einen Sonderfall Tessin gibt, einen jenseits der Klischees. Nur trägt die Südschweiz für dieses Unwissen genauso Verantwortung. Der neue Sonderfall muss erklärt werden. Das Tessin wiederum muss zum Akteur werden, nicht im Nachhinein sich beklagen. Es muss für die Gemeinschaft handeln. Common Sense bedeutet, nicht nur egoistische Privatinteressen, seine Karriere oder Parteikalkül in den Vordergrund zu stellen. Bedeutet, eine prüfenswerte Idee nicht automatisch zu attakkieren, weil sie von der "falschen" Seite kommt. Ein erster Schritt wäre eine ständige Vertretung in Bern. Nicht ein Alibi-Büro, wo abgeschobene Beamte ihr institutionelles Gnadenbrot erhalten, sondern eine Anlaufstelle für den Informationsaustausch und die politische Lobbiearbeit! Ein zweiter Schritt die Schaffung einer Interessensgruppe Süd für "Metropolitanräume". **ra**